

das Kind, das zur richtigen Mutter gehört, wird mit großer Einfühlungskraft geschildert. Hier bringt das Opfer innere Lösung und Bereicherung. So ist das kleine Büchlein ein hohes Lied auf die Mutterliebe.

A. Hüpgens S. J.

Die Botin. Erzählung von Arthur Maximilian Miller. (275 S.) Memmingen/Allgäu 1948, Maximilian Dietrich. DM 6.80, geb. DM 8.40.

Pate dieses Buches ist der „Nachsommer“ Adalbert Stifters. Der äußere Schauplatz des Gebirges, ein junger Mensch, der sich in die Natur vertieft, ein greiser Lehrmeister, ein junges Mädchen und seine Mutter, die Besinnlichkeit und Stille seelischer Entwicklung, die wunderbare — allerdings weniger schlichte — Sprache und vieles andere sind fast gleich. Der Stoff ist nur ähnlich: Ein junger Gelehrter lernt im Gebirge ein einfaches Mädchen kennen. Sie lieben sich, aber er trennt sich von ihr, da er glaubt, ihr Mangel an äußerer Bildung werde sein und ihr inneres Leben zerstören. Später erkennt er seinen Irrtum. Er findet sie als Frau eines Bekannten. Sie lieben sich noch, aber trennen sich, um kein Recht zu verletzen. Der Gelehrte, der sich vor der Welt ganz verbirgt, erzieht später die Tochter der früh verstorbenen Mutter. Die Begegnung mit dem jungen Nacherzähler, dessen Braut das junge Mädchen wird, bedeutet die letzte Befreiung und Befriedigung. Was aber ganz anders ist als bei Stifter, das ist der innere Geist der Erzählung. Bei Stifter tiefes, den Menschen läuterndes Christentum, wenn auch darüber nicht viel Worte gemacht werden; bei Miller eine fromme Naturgläubigkeit persischer Prägung, deren erkältender Eindruck störend zurückbleibt.

H. Becher S. J.

Der Fluß. Von Rumer Godden. (145 S.) Köln 1947 (London 1946), Josef Schaffrath Verlag.

Der Fluß ist das Symbol der steten Veränderung. An dem Fluß wächst ein Mädchen auf, inmitten seiner Familie. Das Gesetz, das der Fluß bedeutet, tritt in das junge Leben ein. Indem Harriet die Vergänglichkeit des Irdischen zu begreifen anfängt, macht sie den Schritt aus der Kindheit in das bewußte Menschentum. Diese schmerzliche Periode des Wachstums wird mit bezaubernder Anmut geschildert. Sie ist aber ganz ungezwungen daraufhin plaudernd, fängt der Dichter wie im Vorübergehen die köstlichsten Schönheiten ein, und er läßt,

ohne viel Aufhebens davon zu machen, dem Leser sehr reife Einsichten in die Geheimnisse des menschlichen Herzens zurück. Diese Leichtigkeit des Bedeutens ist aller Bewunderung wert. Freilich hätte sich diese Kunst noch zu bewähren, wenn statt des duftigen, ein wenig zerflatternden Wesens dieses frühreifen Kindes ein Menschenkind von geschlossenerer Gemütsart dichterisch durch seine Krisen zu führen wäre. Dieser Fluß fließt in Bengalen, und das Mädchen Harriett ist die Tochter eines Kolonialengländers. Es gibt Kinder, die sich nicht vor Kobras zu fürchten brauchen, aber in vielem es wohl ein wenig schwerer haben als Klein-Harriett.

W. Barzel S. J.

Der Fräuleinsgang. Von Ruth von Ostau. Erzählungen. (154 S.) Konstanz 1948. Südverlag. Broschiert DM 3.60.

Erzählungen aus unseren Tagen nennt Ruth v. Ostau ihr Büchlein. Der Titel vertritt einen Anspruch. Schließlich ist es nicht damit getan, wenn Bombenangriffe, Trümmer und Nachkriegselend geschildert werden. Die Verfasserin sucht in diesen Erzählungen dem Menschlichen nachzuspüren, der Kraft, das Elend unserer Tage zu überwinden. Sie offenbart einen trotz aller trüben Erfahrungen ungebrochenen Glauben an den Menschen. Aber ihr ist der Mensch das Letzte. Von der göttlichen Vorsehung weiß sie wie viele heute nichts mehr. So muß ihre Sinndeutung des menschlichen Lebens unbefriedigend bleiben. Darüber kann auch die schöne sprachliche Form nicht hinwegtäuschen.

A. Hüpgens S. J.

Das Spiegellabyrinth. Von Heinr. Schirmbeck. (329 S.) Freiburg i. Br., 1948, Badischer Verlag. Geb. DM 9.—

Ein merkwürdiges und seltsames Buch. Seltsam sind die Erlebnisse und Schicksale der Menschen, die in diesen 16 Geschichten auftreten. Dieses Buch führt in die Grenzbezirke des Erfahrbaren, dort wo das Beweisenkönnen aufhört und das Ahnen beginnt. Die Grenzen zwischen sinnlicher und übersinnlicher Wirklichkeit werden fließend und leider auch in mancher Geschichte die Grenzen zwischen christlichem Denken und moderner Lebens- und Liebesanschauung. Die zweifellos beste Geschichte ist die Erzählung „Der Zopf“. Hier ahnt man, was man aus diesem Buche hätte machen können, wenn manches Zugeständnis an den erotischen Geschmack des Tages weggeblieben wäre. Das Buch ist gekonnt. Erzählungen wie „Der Zopf“ die „Schachpartie“ und